Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1903)

Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 47 — 1903

Schweizerische Kirchen-Zeitung

19. November

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Eine Weile des Nachdenkens über unsere Seele. — Ein Kaiserwort Die Mainzerschule. — Rezensionen. — Kirchenchronik. — Inländische Mission. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Eine Weile des Nachdenkens über unsere Seele.

Eine homiletisch-philosophische Betrachtung für die Allerheiligen- und Allerseelenzeit.

(Fortsetzung.)

Und eben dieser Augustinus hielt es mit schmerzlichem Bewusstsein fest, was er vor langen Jahren auf den Wegen des Irrtums und der Sünde gefehlt. Ja eben dieser Augustinus, nun bekehrt, aber immer noch dasselbe ‚Ich' schrieb es nieder in sein unsterbliches Buch: die Bekenntnisse, was ihn einst von Gott weg- und was ihn später zu Gott zurückführte Und gerade diese Erinnerungen an die Gnade und die Wege der eigenen Bekehrung drängte Augustinus, selbst wieder für ungezählte Irrende und Sünder der Führer zum Erlöser zu sein. Und so nahm Augustinus alle die Anliegen der Armen und Verirrten in eben dieses e i n e I c h, in seine eigene Seele auf. Wie die einzelnen Menschenschicksale und das menschliche Ringen, so umfasste seine grosse Seele auch die ganze Zeit. Er sah dem Sonnenuntergang des römischen Weltreiches entgegen. Er schaute auch bereits die drohend aufsteigenden Wolken der Völkerwanderung und erlebte deren erste Gewitter. Aber dasselbe ‚Ich' des hl. Augustinus, das in dem bunten Wechsel des eigenen Lebens alle die zahllosen Eindrücke empfangen und verarbeitet — und doch alles wieder einheitlich hingeordnet hatte auf den einen Gott der Liebe — schaute auch mitten unter den Stürmen und Brandungen des Völkerchaos in der grossen Welt den *einen herrlichen Weltplan* Gottes, und das grosse Werk der Vorsehung — die S t a d t Gottes, die Kirche. Und so trug denn derselbe eine und gleiche Augustinus das bereute und neu aufgebaute Leben, eine sinkende und eine neugewordene Welt, menschliches Ringen und göttliche Gnade — in sich. Nicht sein Körper trug, erfasste, erzeugte, verarbeitete das alles. Und alles, was in dem wunderbaren Manne vorging, war nicht ein blosses Vorübergehendes, Fliessendes. *Eines blieb in ihm immer und immer zurück.* Und das war wieder kein blosser Vorstellungsbündel, kein blosser ursachloser Zusammenhang, das ist etwas Geistiges, etwas Selbstbewusstes, etwas in sich selbst Bestehendes, etwas in sich Abgeschlossenes, in sich selbst Einkehrendes, eine lebendige Grundlage von all des Herrlichen und Grossen, die in ihm vorging, mit einem Worte: *ein lebendiger selbstbewusster Träger alles seines Denkens, Wollens, Empfindens, seines Bereuens, Umkehrens, Niederreissens, Aufbauens, Vollendens — und das ist ein wirkliches, reales, aber geistiges, lebendiges Ding* — sagen wir es mit einem gelehrten Worte, die **Seelensubstanz.** Es ist kein Klötzchen, an das wir das Denken des grossen Augustinus binden, sondern der Denkende selbst. Das können auch nur diejenigen missverstehen, welche sich unter einem wirklichen Ding einzig einen krassen Körper denken können oder denken wollen.

Wir sprechen auch nicht von einem farblosen, nebelhaften Seelendingelchen, das nur mit bewaffnetem Auge wahrgenommen werden kann. Es ist lebendiger Geist. Es ist auch nicht, wie einige es brandmarken möchten, etwas schwerfällig Beharrliches und Träges, ein blosser toter Punkt[1], den wir uns vorstellen, auch nichts Unfruchtbares, Starres, Versteinertes, *sondern die Seele ist ein lebendiger, wirklich geistiger, selbstbewusster, selbständiger, persönlicher Träger unserer ganzen inneren Welt, bleibend, beharrlich und überaus tätig und lebendig zugleich.*

Zu dieser Annahme drängt uns also *das klare, mutige folgerichtige Denken.* Agere sequitur esse. Wie das Handeln, so das Sein. Wie die Wirkung, so die Ursache. Geistiges Denken, Wollen, Fühlen verlangt nicht ein wirkliches Klötzchen, an das es angeheftet ist — aber einen wirklichen Geist, eine Seelensubstanz, einen geistig lebendigen Träger und Hervorbringer, an den sich die Gedanken und Wollungen nicht bloss anhaften, sondern eine Seelensubstanz, die das Denken, Wollen und Fühlen hervorbringt und lebend gestaltet, in sich selbst wirklich seiend, selbstbewusst, selbständig, einfach, verantwortlich. Ist die Seele bloss Tätigkeit oder etwas Wirkliches, für sich Bestehendes, Lebendiges — also Substanz? — — *Ja und tausendmal ja, sie ist ein geistiges Wesen, eine wirkliche geistige Substanz: so ruft alles tiefere fortgesetzte Denken, das vor dem letzten Warnen sich nicht fürchtet.*

Einst hatte der geistreiche Dichter Jean Paul gewissen berühmten Philosophen seiner Zeit, welche die Seele verflüchtigen wollten, kräftig geantwortet: nach euch wäre ja die Seele gar nichts, sondern blosse Gedanken leimten sich — wie Krötenleich aneinander und kröchen so durch den Kopf und suchten sich selbst. Auch die neuesten Einwendungen verdienen eigentlich keine bessere Antwort. Wir sind einen Augenblick vor

[1] So wird der Substanzbegriff bei Kant und Wundt fälschlich erklärt. Vgl. auch die Opposition von Rehmke und Münsterberg gegen den Substanzbegriff. Gutberlet, Kampf um die Seele. S. 103 ff.

dem Geistesleben des grossen heiligen Augustinus stille gestanden — — alle Versuche, die wirkliche Seele zu leugnen, können ein so grossartiges, tiefes, reiches, geistiges Leben und Wirken — nie und nimmer erklären. Sie können auch nicht einmal *dein eigenes Inneres* erklären. Das erklärt uns nur — wenigstens in grossen Zügen — die geistige, wirkliche, substantielle, einfache, lebendige — aber deswegen auch einfache unzerstörbare — — unsterbliche Seele![1] Und eben dieser edle Gedanke, unsterbliche Seele, sprosst nun aus unsern bisherigen Betrachtungen: *die Seele ist nichts Körperliches; die Seele ist aber etwas wirkliches Geistiges, geistige Substanz*, nicht bloss geistige Tätigkeit; die Seele ist etwas geistig Einfaches, Lebendiges. — *Also ist sie unsterblich!* Wir wollen, ehe wir diesen letzten Gedanken aufgreifen, nur im Vorübergehen noch eine Einwendung gegen das frühere einst anhören.

Ein neuerer hervorragender Philosoph, der immer von Seelentätigkeit des Menschen spricht und doch keinen Träger und Hervorbringer dieser Tätigkeit und dieses Lebens — also *keine Seele* annehmen will, schreibt wie folgt: Wir müssen uns gewöhnen, die Seelentätigkeiten *ebenso selbständig und ohne Träger zu denken, wie wir uns jetzt die Himmelskörper frei im Raume schwebend vorstellen.* (J. Paulsen). Es ist unbegreiflich, wie man einen derartigen Vergleich anwenden kann. Wir brauchen ja für die Seelentätigkeiten, für das Denken, Wollen, Fühlen u. s. f. nicht einen körperlichen, und nicht einen geistigen *Stützpunkt* — sondern einen *Erklärungsgrund.* Unser ganzes vernünftiges Forschen zwingt uns zur Frage: *warum* denke ich, *warum kann* ich überhaupt denken, *warum* habe ich selbst eigenes selbständiges Bewusstsein? *Keine Wirkung ohne Ursache.* Und dieselbe *Denknotwendigkeit* fordert gerade von uns, eben ein geistiges selbständiges, denkendes, wollendes, wirkendes Wesen anzuwenden — eine Seele — weil wir sonst das Seelenleben in keiner Weise genügend erklären können. Paulsen sagt: wir müssen uns *gewöhnen,* die Seelentätigkeiten uns ohne Träger vorzustellen. Aber woher kommt denn auf einmal dieses *Müssen*? Wie begründet Paulsen diese plötzliche Zucht und dieses verblüffende militärische Kommando an den Menschengeist — zu eben diesem ‚Gewöhnen'. Woher nimmt er sich das Recht zu der überraschenden Behauptung; die Wissenschaft muss mit ihrem ‚Warum'? bei der Seelentätigkeit — stille stehen. Da ist ein Haus mit verschlossenen Türen und vernagelten Fensterladen: *Eingang verboten für die Philosophie.* Wie kommt denn ein *Philosoph* dazu, mitten auf der freien Strasse der Wissenschaft eine Barrikade zu errichten mit dem Polizeianschlag: Halt! Hier hört das ‚Warum' Fragen auf! Hier muss man sich *‚gewöhnen'*, eine erhabene Erscheinung ohne Grund, die grossartigste Tätigkeit ohne ein Tätiges, die Wirkung ohne Ursache zu denken. Heisst dieser moderne Anschlag nicht ebenso viel als: hier endigt plötzlich die Leitung des Kausalgesetzes; sie ist hier aufgehängt an einem: «Irgend was ich, weiss nicht was.» Mit einem Wort: — — *Hier hört das Weiterdenken auf!!* Wir haben aber schon einmal die Erfahrung gemacht, dass der Fehler vieler der Religion Fernstehender eben der ist — — *dass sie nicht weiterdenken.*

[1] Wir kehren also allmählich mit unsern eigenen Gedanken dorthin, wo uns Jesus und die Kirche in dieser Allerheiligen- und Allerseelenzeit begegnet sind.

Philosophie ist doch der Wissenschaft nach den tiefern und dem letzten Grund alles Seins! — Wir denken uns ja auch die Himmelskörper ohne Träger, wirft Paulsen ein. Ja wohl, wir denken sie uns im Raume schwebend, doch nicht *ohne Grund, nie ohne Ursache.* Und ihr e i g e n e s Wirken, ihr e i g e n e s Sein denken wir uns erst recht nicht ohne tiefere Ursachen. Sie sind doch nicht da, w e i l sie schweben. Sie schweben vielmehr, weil sie in *ihrer Eigenart sind.* Und dass die Weltkörper mitten im Raume schweben und ihre Bahnen gehen, beweist uns die Wissenschaft glänzend mit siegreichen Gründen und Erfahrungen. Paulsen aber sagt von der Seele: wir denken, wir leben, wir sind tätig — Tätigkeit ist alles, Aktualität erklärt alles -- suche keinen Träger, keine Ursache, keinen tiefern Grund! Wenn wir nun wirklich einen Vergleich mit den Weltkörpern machen wollten — so müssten wir hier im Sinne Paulsens s o sprechen. Ich finde im Weltraum Bewegung, Schwerkraft, Licht, Wärme, Atomverbindungen, molekulare Gruppierung — Leben. Siehe, das ist Tätigkeit, das ist die Aktualität des Universums. Aber wir müssen uns gewöhnen, nicht weiter zu fragen, uns gewöhnen, dies alles uns ohne Träger, ohne Atom, ohne Molekül, ohne Einzelkörper, ohne Weltkörper, ohne Luft, ohne Aether, ohne Organismus vorzustellen. — *Da wäre der richtige Vergleich zur Seelenlehre des genannten Philosophen.* Aber gegen eine solche Behauptung schreit die ganze Menschennatur, protestiert die gesamte Naturwissenschaft — Warum? Weil es keine Wirkung ohne Ursache gibt, keine Kraft ohne Träger oder Wirkungsgebiet, keine Eigenschaft ohne etwas, das eben diese Eigenschaft besitzt.

(Fortsetzung folgt.)

φ Ein Kaiserwort

(Fortsetzung).

1. Der Begriff *Persönlichkeit* wird heute sehr verschieden gebraucht. Weil Individualität und Originalität selten sind und man gerade eigenes und selbständiges Wesen nicht ohne Grund hoch schätzt, so wird der Ausdruck vielfach im Sinne von subjektiv, eigen, individualistisch, schlechthin genommen. Nicht nur in der Würdigung von Kunstwerken, Gedichten und Romanen, sondern auch in der Geschichte ist ein Hauptmassstab die Forderung von lebenswahren *Persönlichkeiten*, die recht viel Individuelles darbieten. Gewiss setzen kräftige Gestalten immer eine eigenartige Persönlichkeit voraus, die sich in der ganzen Haltung des Charakters zeigt, aber nicht schlechthin eine warmblütige leidenschaftliche Gestalt, die sich in beliebiger Weise «ausleben» wird, vielmehr muss es für jede Persönlichkeit auch einen objektiven Massstab der Wahrheit und der Sittlichkeit geben. Damit ist nicht gefordert, dass die Gestalten blutleere Schemen, ätherische Wesen seien, aber nicht jede «realistisch» lebenswahre Persönlichkeit ist auch ein *edler, richtiger Charakter.* Wir können natürlich mit den «Modernen», die als höchstes kräftige Persönlichkeiten postulieren, nicht übereinstimmen, weil jene keine objektive Wahrheit und kein absolutes Sittengesetz anerkennen und deshalb nur realistische Lebenswahrheit, Konsequenz und Kraftproben verlangen, mag sich denn die Persönlichkeit nach welcher Richtung immer ausleben.

Mit Recht sagt Göthe: Das Erste und Letzte, was vom Genie gefordert wird, ist Wahrheitsliebe. Und nach Schopen-

hauer ist Genialität nichts anderes als die vollkommenste Objektivität. — Objektivität aber nennt dieser Philosoph «die objektive Richtung des Geistes, entgegengesetzt der subjektiven, auf die eigene Person, d. i. den — selbstsüchtigen — Willen gehenden». Also macht die höchste Persönlichkeit z. B. das Genie, gerade seine möglichste Uebereinstimmung mit der objektiven Wahrheit und dem absoluten Sittengesetz aus. Aber *innerhalb dieser Grenzen* werden sozusagen alle Aeusserungen einer reichen Persönlichkeit eigenartig, originell, lebenskräftig und harmonisch sein. Die drei göttlichen Personen, im inneren Leben wesensgleich, den Urgrund der Objektivität und Realität schlechthin bildend, zeigen in ihren Manifestationen nach aussen getragen von dieser Objektivität die reichste, lebensvollste Individualität. In diesem Sinne ist Christus die persönlichste Persönlichkeit, nicht in dem Sinne, wie gewisse Richtungen der Secession in der Kunst und die Entwicklungstheorie in der Wissenschaft das Wort nehmen. Auch die Heiligen waren nie blosse Schemen, wie sie in einer gewissen Kunstmanier dargestellt und in einzelnen Legenden geschildert werden; sie waren national, zeitlich, individuell scharf gestaltete freie Persönlichkeiten, aber geleitet und befruchtet von der natürlichen und übernatürlichen Wahrheit und dem in den Grundsätzen absoluten Sittengesetz Ein guter Redner z. B. wird in Inhalt und Form im höchsten Grade originell sprechen, aber seine Freiheit ist beschränkt durch die Wahrheit. Nicht diejenige Persönlichkeit ist ja wahrhaft frei und gross, die keine Schranken kennt, sondern mit Willkür handelt, vielmehr diejenige, welche im Denken und Handeln sich an die Gesetze der Wahrheit und des Guten hält.

L i e b e, liebevolles Erfassen kennzeichnet in letzter Linie, wie Türk in seinem interessanten Buch «der geniale Mensch» zeigt, den genialen Menschen, d. h. die möglichst vollkommene Persönlichkeit im künstlerischen Geniessen und Schaffen, im Erkenntnisleben, im Handeln, in der Religion. Diese selbstlose Hingabe an die objektive Welt führt aus diesem gesunden Realismus zum tiefsten Wesen der Dinge, ihrer vollkommenen Idee, daher zum wahren Idealismus.

Nicht das «Persönlichkeitenwerden» ist also derjenige Punkt, auf den es für den Christen im täglichen Leben am meisten ankommt, sondern die Liebe. Die Liebe als tiefste Wurzel wird Persönlichkeiten im wahren Sinne hervorbringen.

(Schluss folgt.)

Die Mainzerschule.

Mit dem Hinscheid des hochwgst. Bischof Dr. Brück, dessen Nekrolog die «Kirchenzeitung» in der letzten Nummer brachte, ist der letzte der ordentlichen Professoren der alten Mainzerschule ins Grab gestiegen. Der «Mainzerschule» sagen wir; denn wie man von einer «Sailer- und Möhlerschule» spricht, so haben die «Mainzer», der ganze herrliche, harmonisch sich ergänzende Kranz dieser Mainzerlehrer: Moufang, Heinrich, Haffner, Ohler, Hirschel, Hundhausen, Holzammer und der letzte und jüngste derselben, Brück, wirklich «Schule gemacht». Ihre Wirksamkeit durch volle vierzig bis fünfzig Jahre hindurch ging weit über die Grenzen ihrer Diözese hinaus. Aus verschiedenen Bistümern Deutschlands, aus hervorragenden Klöstern holten sich die Kandidaten der Theologie im Mainzer Seminar ihre Fachbildung und nicht die wenigsten davon waren die «Schweizer», die seit dem ersten, Pfarrer Stammler in Bern, über hundert nach dem «goldenen Mainz» gepilgert. Das herrliche Rheinland mit seinem romantischen Zauber, mit seinen Domen und Schlössern und Ruinen, mit seiner lachenden Landschaft, den gewerbreichen Städten und daraus hervorgegangenen berühmten Männern, einem Görres, Brentano, Boisseré, Böhmer, Beda Weber, auch Göthe nicht vergessen, und die ganze über der herrlichen Gegend ruhende mittelalterliche Erinnerung mag es ihnen angetan haben. Aber was vor allem diese grosse Zahl von Studierenden nach Mainz gezogen, das war das Seminar mit seinen berühmten Lehrern, das war der grosse Bischof Ketteler, die Seele der ganzen Körperschaft, der wie eine mittelalterliche grosse Bischofsgestalt in die Neuzeit hineinragte. Und nachdem nun der letzte Vertreter dieser Theologenschule dahingeschieden, ist es eine Pflicht der Pietät und der Rücksicht auf eine bedeutende historische Erscheinung, derselben einige über ihr Wesen reflektierende Erinnerungen nachzutragen.

Wie schon angedeutet, war die Seele der Schule Bischof W i l h e l m E m a n u e l K e t t e l e r. Dieser wahrhaft grosse Mann, ein Riese an Körper und Geist, eine pontifikale Erscheinung voll Weihe, Kraft und Liebe, ein Kirchenfürst, der im Dom und Parlament mit seiner elementaren Beredsamkeit die Massen ergriff, wirkte mit seinen litterarischen Geistesprodukten, die er seit seiner Erhebung auf den Stuhl des hl. Bonifazius 1850 fast Jahr für Jahr erscheinen liess, weit über den Hörerkreis eines Redners auf ganz Deutschland, die Schweiz und darüber hinaus. Fussend auf dem Grund der echten katholischen Lehre, Mark und philosophische Tiefe herausziehend aus den alten Schriften der grossen mittelalterlichen Theologen, insbesonders eines Thomas von Aquin, war jede seiner Schriften eine Geistestat und insbesondere war die Summe seiner Weltauffassung das Büchlein: «Freiheit, Autorität und Kirche» von zündender Wirkung auf die weitesten Kreise, wie sie wohl seit Jos. Görres kein katholischer Schriftsteller mehr ausgeübt hatte. Dieser Mann nun, diese grosse bischöfliche Erscheinung war es, die wie ein Kristallisationskern die hervorragendsten katholischen Männer Deutschlands an sich zog, was wieder auf weiterstehende studierende Jünglinge anziehend wirkte, und die wie eine schaffende bildende Seele sich sein theologisches Seminar gleichsam als die äussere Gestalt seines Wesens ausbildete.

Bischof Ketteler, ein echter Westphale vom Scheitel bis zur Zehe, voll Kraft, Glaubensfestigkeit und Energie war in den Traditionen der Sailerschule, eines Diepenbrock, eines Stollberg und des Kreises der Fürstin von Gallizin aufgewachsen, ein Schimmer des Geistes der Romantik mit seiner Vorliebe für das katholische Mittelalter hatte ihn erreicht, aber die realen Bedürfnisse der Gegenwart, der Kampf und Streit der Zeit waren ihm nicht fremd, der Idealismus hatte einen praktischen Realismus zu seiner Ergänzung. Und dieser Geist, diese Seele bildete sich nun die «Mainzerschule».

Aber freilich das Material dieser Bildung und Gestaltung fand er vor und zwar vorab in den ersten zwei Gründern der neuen theologischen Anstalt, dem von ihm erwählten Regens Moufang und dem feingebildeten Dogmatiker Heinrich. In dem alten Augustinerkloster in der Domgasse wurde das Seminar installiert und nach und nach die schon genannten

Professoren herbeigezogen, die nun ganz im Geiste der Kirche und nach den Vorschriften des Tridentinums die neue theologische Lehranstalt, die an die Stelle derjenigen an der Universtität Giessen gesetzt wurde, ausgestalteten und darin wirkten. Jeder der Lehrer war in seinem Fache von einer Tüchtigkeit, dass er einem Universitätskatheter zur Ehre gereicht hätte, alle waren von demselben kirchlichen Geiste beseelt, und jeder hatte doch wieder seine ausgeprägte Individualität, seine besondern Eigenschaften und Vorzüge, die sich aber in harmonischer Weise gegenseitig ergänzten.

Da war die Seele des Seminars Regens Dr. Christoph Moufang, eines Kaufmanns Sohn, 1817 in Mainz geboren und ein echtes Mainzerkind, ein Rheinländer mit der ganzen Lebhaftigkeit, dem Witz und dem idealen katholischen Wesen eines solchen. In München, wo er zuerst Medizin studierte, sass er noch zu den Füssen eines Görres, lernte Brentano kennen, den er für eines der grössten Dichtergenies hielt und hörte Döllinger, für den er sein Leben lang trotz der spätern Vorgänge eine gewisse Pietät nicht verläugnete. Im Seminar lehrte er Moral und Pastoral und zwar in einer so spannenden Weise, mit Geist und Witz gewürzt, ganz aus dem Leben und für das Leben, dass seine Stunden ein Hochgenuss für die Hörer waren. In der Pastoral war er einer der ersten, der einlässlich die sozialen Fragen behandelte. Dabei war er ein Redner von Gottes Gnaden, der auf den deutschen Katholikentagen und als Reichstagsabgeordneter im Parlamente glänzte; Versatilität, Schlagfertigkeit und diplomatische Klugheit waren ihm eigen. Als Regens war er ein Muster priesterlichen Eifers und für seine Alumnen wie ein Vater besorgt. — Sein nächster Kollege und intimer Freund war Dr. Joh. Bapt. Heinrich, ebenfalls ein Mainzerkind, als der Sohn des Bürgermeisters 1816 geboren. Zuerst bildete er sich an der Universität Giessen für Jus aus und wirkte dann ebendort als gesuchter Privatdozent; sein wahrhaft frommer Sinn zog ihn dann aber zur Theologie. Wegen seiner hervorragenden Lehrgabe, seiner Vorliebe zur Spekulation, seiner aus gründlicher Kenntnis der deutschen Litteratur hervorgegangenen schönen Diktion war er wie geschaffen für die Professur der Dogmatik. Seine eminent kirchliche Richtung veranlasste ihn, sich in seinem Fache an die alten Traditionen und an eine kirchlich approbierte Autorität anzulehnen. Und da denn griff er wieder auf Thomas von Aquin zurück, ward ein Hauptvertreter der sogenannten Neuscholastik, die auf spekulativem Gebiet ähnlich auf die mittelalterliche Theologie zurückging, wie die Romantiker und Nazarener in Kunst und Poesie. Nur selten ging er von der Lehre seines grossen Gewährmanns ab, aber in seinen geistvollen Ausführungen nahm er doch immer wieder Rücksicht auf die modernen Bedürfnisse, Irrtümer und Geistesrichtungen, zitierte gerne die neuern Dichter, besonders Göthe, war aber abhold allen gewagten und phantastischen Spekulationen. Nüchternheit der Auffassung und Kirchlichkeit, das sapere ad sobrietatem, wie er die Worte als Motto auf seine Dogmatik setzte, waren ihm im hohen Masse eigen. Sein herrliches Büchlein «Christus» in dem er in verklärten Zügen gegen Strauss und Renan und die Hyperkritik das erhabene Bild Christi zeichnete und seine grosse Dogmatik sind bleibende Denkmäler seines Geistes. — Philosphie und Apologetik docierte der von Tübingen durch Ketteler selbst herbeigezogene Dr. Haffner. Glanz der Diktion, Beweglichkeit des Geistes, die sich auch in der Elastizität des äussern Auftretens ausdrückte und tiefsinniger Geistreichigkeit waren ihm eigen. «Der Materialismus in der Kulturgeschichte» und seine «Geschichte der Philosophie» sind feinste Früchte seines Geistes. Nach Kettelers Hinscheid bestieg er den bischöflichen Stuhl des heil. Bonifazius, bis nach seinem unerwartet schnellen Tode ihm Dr. Brück nachfolgte. — Des letztern ist in der letzten Nummer der «Kirchenzeitung» schon gedacht worden. Apologetische Behandlung der Kirchengeschichte zeichnete besonders ihn aus. — In alt- und neutestamentliche Exegese teilten sich Holzammer und Hundhausen. Letzterer, eine Natanaelsseele, der mit rührender Pietät an seiner protestantischen Mutter in Worms hing, gab ein sprachlich klassisches gemütsvoll — tiefsinniges Kolleg über das Leben Jesu und die Briefe des hl. Paulus; sein Buch «das Lutherdenkmal zu Worms» ist vielleicht die beste und durchaus irenische Darstellung der Geisteswandlungen im Protestantismus von seinem Anfang bis in die Neuzeit. *Prof. Portmann.*

(Schluss folgt.)

Rezensionen.

Dr. N. Gihr: 1. Das hl. Messopfer, *dogmatisch, liturgisch und ascetisch erklärt.* 7. und 8. Auflage. Herder, Freiburg 1902. Preis Mk. 7.50, geb. 9.50.

2. Die heiligen Sakramente der katholischen Kirche. 2. Aufl. *für die Seelsorger dogmatisch, ascetisch dargestellt.* Herder, Freiburg 1902. Preis Mk. 8.40, gebunden Mk. 10.80.

Hettinger betonte so oft den Grundsatz: die Ascetik soll bei aller Gemütstiefe doch immer ihre Orientierung von der soliden Theologie nehmen, und andererseits die wissenschaftliche Theologie es nie unter ihrer Würde erachten, die Wurzeln der Ascetik aufzudecken, sowie auch homiletische und pastorale Wege zu weisen. So recht aus diesem Geiste heraus sind die Werke Dr. Gihrs geschrieben. Der Verfasser versteht es, aus den Tiefen der theologischen Quellen, namentlich aus dem nie versiegenden Gesundbrunnen der hl. Schrift zu schöpfen, den Goldadern der Vaterlehre nachzugehen, den reichen Gehalt der positiven und spekulativen Theologie flüssig zu machen und mit diesem ganzen Gewinn die ascetischen und pastoralen Themata zu bereichern. Die beiden eben genannten Werke sind dem Pastoralklerus und namentlich auch den Predigern bereits so gut bekannt, dass wir ihre weitern Auflagen nur mit einigen kurzen Worten begleiten wollen.

1. Gihrs Darstellung des hl. Messopfers erschien vor 25 Jahren in erster Auflage. Der Verfasser hat für die vorliegende 7. und 8. Auflage noch dieselbe Begeisterung der Jugend bewahrt. Man fühlt es, dass es der Verfasser an sich selbst erfahren hat und es auch andern so recht zum reflexen Bewusstsein bringen möchte, was wir alle Tage bei der hl. Messe aussprechen: Introibo ad altare Dei, qui laetificat iuventutem meam. Wem es daran liegt, sich immer mehr in das Höchste und Grösste hineinzuleben, was der Priester zu vollbringen hat, — in das hochheilige Opfer der wird aus einer systematischen oder gelegentlichen Lektüre Gihrs dafür stets neue und reiche Anregungen empfangen. Der Homilet und Katechet, und namentlich auch der Pri-

mizprediger werden immer gern zu diesem Werke greifen, um nova et vetera aus ihm zu schöpfen. Wir erinnern namentlich an die §§: Die Früchte des Kreuzopfers — die hl. Messe ein Lob-, Anbetungs-, Dank-, Sühn- und Bittopfer mit manchen oft viel zu wenig beachteten tieferblickenden Gesichtspunkten, die vor *Schablonisierung* dieser Themata bewahren — ferner: die hl. Messe, die Schule und Quelle des katholischen Opferlebens und namentlich auch an die Exegesen des Kanons. Wir heben nochmal die prächtigen Schriftbeweise und Schriftexegesen des Werkes und die oft sehr glückliche Popularisierungen schwierigerer theologischer Probleme hervor, z B. die Opfertheorie. Da und dort stört eine gewisse Ueberfülle von Citaten, an deren Stelle wir hie und da eine eingehendere Exegese wünschten.

2. Gihrs Sakramentenlehre trägt denselben eigenartigen Charakter. Sie fasst einmal alles das, was bald in dogmatischen, bald in moralischen, bald in ascetischen Werken über die Sakramente behandelt wird, in ein harmonisches Ganzes zusammen. Was das Theologiestudium in verschiedenen parallelen Gebieten und Behandlungen darbot, hat Gihr in seiner tief und weitblickenden Weise harmonisiert und mit dem Hauche der ascetischen Salbung durchweht. Die Aufgabe war hier noch weit schwieriger, als bei der Darstellung des Messopfers, wegen des fast unabsehbaren Materials, das von allen Seiten her sich darbietet. Mit wenigen Ausnahmen ist die Wahl und Aussonderung eine recht glückliche. Der Verfasser hat in seiner Sakramentenlehre den Studierenden in den obersten Kursen der Theologie und den Seelsorgern ein Lese- und Betrachtungsbuch dargeboten, in dem alle die grossen theoretischen und praktischen Fragen aufs neue anklopfen und das lebhafteste Interesse erwecken, zugleich aber Geist und Gemüt mit Heiligem und Göttlichem erfüllen. Selbst durch recht trockene Partien, wie z. B. in den Abhandlungen über die Materien der einzelnen Sakramente gehen erhabene pragmatische und ascetische Gedanken. Ueberall spricht der ganze Mensch und eben diese Sprache vermag es auch, den ganzen Menschen für das hl. Gebiet der Sakramente und ihre Verwaltung zu interessieren.

Bei der Darstellung des Taufritus hätten wir eine eingehendere Berücksichtigung der altchristlichen Zeit und der erhabenen Oster- und Tauffeier im Lateran zu Rom, sowie der Karsamstagliturgie überhaupt gewünscht. Es lassen sich von hier aus die ergreifendsten und fruchtbarsten Popularisationen des Taufsakramentes und der Taufwirkungen gewinnen. Trefflich und sehr eingehend ist der Schriftbeweis für die wirkliche Gegenwart Christi im hl. Altarssakrament geführt. Bei der Darstellung von Joh. 6 ziehen wir anstatt der bekannten Zweiteilung die Auffassung der Rede Jesu als climax vor, die anknüpfend an die wunderbare Brotvermehrung und das Wandeln auf dem Meere den Gedanken vom Brote des Lebens bis zum eucharistischen Höhepunkte durchführt:

Ich bin der grosse Gastgeber. Ich kann wunderbares Brot geben (Brotvermehrung). Ich kann wunderbar gegenwärtig sein (Meereswandeln in der folgenden Nacht). Ich gebe euch ein wunderbareres Brot als gestern abend. Ich kann noch wunderbarer gegenwärtig sein, als es während der Nacht geschah. (Rede in Capharnaum, deren Grundgedanken wir hierher setzen.) Ich gebe euch ein wunderbareres Brot als das Manna. Ich gebe euch das wahre Himmelsbrot, das wahre Lebensbrot. Ich bin das Himmelsbrot, das wahre Lebensbrot. Ich, der Menschensohn, des Zimmermanns Sohn, gebe euch das Himmelsbrot, das Lebensbrot. Ich, der Gottessohn, den der Vater besiegelt hat, der des Vaters Siegel und gleichwesentliches Ebenbild in sich trägt, der das Leben des Vaters in sich hat, der vom Himmel herabgestiegen ist und zum Himmel heraufsteigen wird — ich gebe euch dieses Himmelsbrot, ich bin dieses Lebensbrot. — Mein Fleisch und Blut ist dieses Lebensbrot. — Mein Fleisch und Blut, das ich hinopfern werde, ist dieses Lebensbrot. — Mein Fleisch und Blut, meine Menschheit, aber nicht tot und losgelöst von mir — sondern geeint mit der Gottheit und verklärt durch die Gottheit, ist dieses Lebensbrot. (Das Altarssakrament, der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi, wahrhaftig, wirklich und wesentlich gegenwärtig unter den Gestalten von Brot und Wein, Jesus Christus unter diesen Gestalten gegenwärtig mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele, mit Gottheit und Menschheit — ist dieses Lebensbrot, ist dieses Himmelsbrot.) An dieses Lebensbrot müsst ihr glauben — ihr Juden, ihr Jünger, ihr Apostel, ihr Christen, um des Gottessohnes willen, der dies offenbart. — Dieses Lebensbrot müsst ihr essen, damit ihr das zweite, das übernatürliche Leben bleibend in euch habet und nur um meinetwillen lebet. Wenn ihr dieses Brot nicht esset, werdet ihr in das Reich des Teufels zurückfallen, aus dem ich euch befreit habe. Die hier eingefügten, nur kurz skizzierten und angedeuteten Auffassungen zeigen auch deutlich, dass das «Brot des Lebens» im ganzen Kapitel derselbe Begriff ist, der nur immer mehr vertieft und verdeutlicht wird!

Wir empfehlen die treffliche Sakramentenlehre Gihrs, die im ersten Bande die allgemeine Lehre nebst Taufe, Firmung, Eucharistie behandelt und im zweiten die Darstellung der übrigen Sakramente bieten wird, auf das angelegentlichste. (Der zweite Band geht uns eben während der Korrektur dieser Zeilen zu. Wir werden denselben später besprechen.)

Die eben besprochenen Bücher Gihrs, verbunden etwa mit der positiv-archäologischen Sakramentenlehre v. Schanz, einer grössern Dogmatik, Moral- und Pastoraltheologie, dem «Manna» von Blättler, dem Messopfer von Walther, sowie den sakramentalen Predigten von Breiteneicher — würden miteinander *eine ganze homiletische Handbibliothek* bilden — um mit Gihr zu sprechen — zur Verherrlichung der göttlichen Gnade in laudem gloriæ gratiæ suæ (Eph. 1, 6) (vgl. Vorrede zur Sakramentenlehre S. 6). *A. M.*

Kirchen-Chronik.

Rom. Ueber den Umfang des Brandes im Gebäude der vatikanischen Bibliothek hat der Bibliothekar P. Ehrle folgende Mitteilungen gemacht: «Das Feuer drang nicht bis zu der Bibliothek oder meinem Raum, oder den Räumen wo die Handschriften wiederhergestellt werden. Diese Handschriften rettete ich, aber ein angrenzendes Zimmer, das fast ganz leer war, wurde zerstört. Aus der Bibliothek verbrannte nichts. Alles, was verbrannte, war Eigentum des Wiederherstellers Marre. Darunter befand sich ein Codex Marcellianus. Dieser war aber nicht die in der Bibliothek befindliche Urhandschrift, sondern ein Teil einer Abschrift. Dagegen verbrannte ein alter Papyrus, der unter dem Namen Papyrus Herculaneum bekannt war, weil

er durch den Ausbruch des Vesuv, der Herculanum zerstörte, beschädigt worden war. Dieser Papyrus war von der italienischen Regierung Marre geschenkt worden, damit dieser ihn auseinanderrolle. Sein Verlust wird nicht als bedeutend betrachtet, da die Regierung viele solche Papyri besitzt »

Der Schweizergarde wurde für ihre mutige und umsichtige Haltung bei den Löscharbeiten tags darauf in einem Schreiben des Staatssekretärs der besondere Dank des hl. Vaters ausgesprochen.

Im Konsistorium vom 9. November hielt Pius X. die erste Allokution an die Kardinäle, in welcher er gewissermassen nochmals sein Programm entwickelte und sich speziell darüber aussprach, in welchem Sinne und in welchem Masse er sich mit Politik befassen werde. Die letztern Aeusserungen waren jedenfalls nicht zum mindesten dadurch veranlasst, dass manche Blätter sich bemühten, ihn zu seinem grossen Vorgänger in Gegensatz zu stellen, ihn entgegen dem politischen Papst als den religiösen, entgegen dem Diplomaten als den Hirten und Seelsorger zu bezeichnen. Die Allokution werden wir später im Urtext mitteilen.

Neben der Ernennung der zwei Kardinäle Merry del Val und Callegari erfolgte im selben Konsistorium auch die Präconisierung einiger Bischöfe, zumeist für die Missionsländer. Doch finden wir darunter auch die Erzbischöfe von Westminster, Mohilier, Manila und Port-au-Prince, sowie den preussischen Feldpropst Dr. Vollmar aus Paderborn, der an Stelle des im Sommer zu Ahrweiler verstorbenen Bischofs Dr. Assmann die Oberleitung der Militärseelsorge bei der preussischen Armee erhält.

Rom. Die Anwesenheit italienischer hoher Staatsbeamter bei dem Brande im Vatikan gibt Anlass zu vielfachen Bemerkungen über die veränderte Politik Pius X. Italien gegenüber. Unter Leo XIII. wäre, sagt man, eine solche Annäherung nie möglich gewesen. Tatsächlich hat der hl. Vater in letzter Zeit es wiederholt offen ausgesprochen, dass er eine Verständigung mit Italien dringend wünscht. Grund hiezu bietet ihm die Verwilderung der italienischen Jugend infolge des in den staatlichen Schulen mangelnden Religionsunterrichts. Er hofft, dass durch die Anbahnung einer Verständigung mit Italien die Kirche einen grösseren Einfluss auf das öffentliche Leben im Allgemeinen und auf die Schule im Speziellen erhalte. Wohl existieren in Italien eine Menge von Geistlichen geleiteter Institute; aber diesen stehen eine gleich grosse Anzahl staatlicher Institute gegenüber, in welchen die Erziehung nicht nur unreligiös, sondern geradezu antireligiös ist. Nur eine Bedingung macht der Papst: nämlich, dass Italien die Initiative ergreifen muss.

Der Papst hat den kaiserlich-österreichischen Hofmaler Professor Lippay empfangen und ihm seine Befriedigung über das grosse Porträt ausgesprochen, welches Prof. Lippay im Auftrag des hl. Vaters ausgeführt hat. Das Bild hat der Papst zu einem Geschenk für den Kaiser Nikolaus von Russland bestimmt. Prof. Lippay wurde vom Papst der Adel verliehen. — Ferner hat der hl. Vater dem österreichischen Ministerpräsidenten Dr. von Körber das Grosskomthurkreuz des Piusordens verliehen.

Am Allerheiligentage sammelte sich einem alten schönen Brauch zufolge die deutsche katholische Kolonie Roms in der kleinen, trauten Kirche des Campo santo teutonico bei St. Peter zum gemeinsamen Besuch der Gräber der Landsleute. Der Rektor der Kirche, Msgr. De Waal, hielt eine tief empfundene Ansprache; dann ging es in Prozession hinaus auf den kleinen, schattigen Friedhof, wo so mancher Deutsche, fern von der Heimat, den ewigen Schlaf schläft. Deutsche Gebete und deutsche Lieder ertönten. Nachdem die Prozession wieder in der Kirche angelangt war, erteilte Msgr. De Waal den sakramentalen Segen. Der Klerus der deutschen Nationalkirche S. Maria dell'Anima nahm vollzählig an der erhebenden Feier teil. Zu gleicher Zeit fand auch auf dem Campo Verano, dem grossen, von Papst Pius IX. errichteten Centralfriedhof Roms, eine von einer ungeheuren Volksmenge beuchte religiöse Feier mit Prozession statt. Das Grab Pius IX. in der Krypta von San Lorenzo wurde von etwa 30,000 Personen besucht. Auch das Grab Leos XIII. in St. Peter wurde während des ganzen Sonntags wie auch am Montag unausgesetzt von Andächtigen besucht. (Augsburger Postztg.)

Schweiz. Die katholische Kirche in *Wädensweil* hat ein Geläute erhalten und Sonntag den 8. November wurde dasselbe durch den hochwürdigsten Abt Kolumban von Einsiedeln feierlich eingesegnet.

Bei der italienischen Bevölkerung der grössern schweizer. Städte sucht seit einiger Zeit ein «Bischof» Paolo Miraglia die Leute von der katholischen Kirche abwendig zu machen durch heftige Ausfälle auf dieselbe. Im «Basler Volksblatt» wird nun dieser seltsame Apostel eines «romfreien Katholizismus» nach seinem Vorleben und seinen Leistungen in Italien etwas gezeichnet. Miraglia wurde 1895 vom heiligen Stuhle exkommuniziert. Näheres über den Mann werden wir nächstens mitteilen.

Preussen. Nach der neuesten Volkszählung ist in Preussen die protestantische Bevölkerung von 642,0 auf 632,9 vom Tausend gesunken, die katholische von 342,3 auf 351,4 vom Tausend gestiegen. Für diese Zunahme lassen sich drei Gründe angeben: der Geburtenreichtum der slavischen Völkerschaften im Osten, der lebhafte Bevölkerungsaustausch mit Süddeutschland und die Zuwanderung von katholischen Ausländern.

Bregenz. Erzbischof Otto Zardetti sel. hat an der Stätte wo seine irdischen Ueberreste ruhen, in der Klosterkirche zu Mehrerau, dieser Tage auch ein einfaches aber geschmackvolles Grabdenkmal erhalten: eine schwarze Marmorplatte mit Metalleinfassung, überragt vom Kruzifix, ist in einen Pfeiler am Eingang des Chores eingelassen.

Anzeige.

Luzern. **Thomasakademie.** Eine öffentliche Sitzung der St. Thomasakademie in Luzern findet Dienstag den 24. November, nachmittags 2 Uhr, im grossen Saale des Priesterseminars statt. Traktanden: 1. Eröffnungswort des Präsidenten. 2. Referat von hochw. Hrn. Niklaus Bieri, Pfarrer in Uffikon: Die Psychologie des hl. Thomas, Summa contra gentiles l. II. c. 79—91. 3. Thomistische Litteratur.

Zu dieser Sitzung ladet ergebenst ein

Das Komitee.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1903:

	Uebertrag laut Nr. 46:	Fr. 58,514.49
Kt. Aargau: Wohlenschwil	„	100.—
Kt. Appenzell A.-Rh.: Kloster Grimmenstein	„	150.—
Kt. Appenzell I.-Rh.: Gonten	„	454.90
Kt. Baselland: Ettingen	„	32.—
Kt. Bern: Chevenez 23, Grellingen 33	„	56.—
Wahlen a) Pfarrei 80, b) Legat v. Jgfr. Kath. Schmidlin 100	„	180.—
Kt. St. Gallen: Stadt St. Gallen, Ungenannt	„	500.—
Eschenbach 253, Flawil 120, Gähwil 200, Goldingen 90	„	663.—
Kt. Luzern: Weggis, Legat von Frau Grossrat Josefa Zimmermann sel.	„	150.—
Grossdietwil 80, Grosswangen, Ungenannt 50	„	130.—
Kt. Schaffhausen: Ramsen	„	70.—
Kt. Schwyz: Lowerz	„	76.80
Kt. Solothurn: Büsserach 100, Hägendorf 180	„	280.—
Kt. Thurgau: Heiligkreuz 22.40. Steinebrunn, Legat von J. B. Zöllig sel. 25	„	47.40
Kt. Waadt: Ouchy bei Lausanne	„	67.—
Kt. Zürich: Winterthur	„	300.—
		Fr. 61,771.59

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1903:

Uebertrag laut Nr. 44: Fr. 78,800.—
Legat der Fräulein Christina Fäh in Benken, Kt. St. Gallen „ 2,000.—
Fr. 80,800.—

Luzern, den 17. Nov. 1903. Der Kassier: *J. Duret*, Propst.

Briefkasten der Redaktion.

Leider mussten verschiedene Artikel abgebrochen werden.

Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diöcese Basel.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für die Kirchen in der Diaspora: Olten 20, Nenzlingen 9 Fr.
2. Für das hl. Land: Olten 10, Schönholzersweilen 10, Ramsen 10, Rickenbach (Thurg.) 25, Hergiswil 20 Fr.
3. Für den Peterspfennig: Olten 10, Ramsen 10, Rickenbach (Thurg.) 32 Fr.
4. Für die Sklavenmission: Olten 10, Rickenbach (Thurg.) 32 Fr.
5. Für das Seminar: Kappel 10, Büron 20, Fischingen (Kommissar) 50, Olten 40, Ramsen 10, Willisau (Kapitel) 100, Rickenbach (Thurg.) 25 Fr.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 17. Nov. 1903. **Die bischöfliche Kanzlei.**

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

A. M. v. Liguori, **Die Herrlichkeiten Mariens.** Neu aus dem Italienischen übersetzt und herausgegeben von P. J. A. Krebs, C. SS. R. Mit Erlaubnis der Ordensobern und bischöfl. Approbation. 2 Teile. in 1 Band. 614 S. kl. 8°. M. 2. 70. In Leinwandband M. 3. 60.

Arndt, P. A., S. J., **Das Neue Testament unseres Herrn Jesus Christus.** Übersetzt und erklärt. Mit Approbation des Heiligen Apostol. Stuhles. 764 S. kl. 8°. M. 1. 60. In Leinwandbd. M. 2. 40.

Hausschatz-Bibliothek. (Extraabdruck von auserwählten Erzählungen aus der Zeitschrift: „Deutscher Hausschatz in Wort und Bild.") Jedes Bändchen umfaßt ca. 26 Druckbogen à 16 S. in Oktavformat und kostet brosch. M. 1. 50, in feinem Leinwandbd. M. 2. —.

Seither sind erschienen:

1. Bändchen. **Maria de Caubly.** Novelle von M. Maryan.
2. „ **Der Schutzgeist des Kaisers von Birma.** Reiseerzählung von U. Mioni.
3. „ **Stolze Seelen. — Die böse Sieben.** Roman von Elise Orzesko.
4. „ **Fährmannskinder. Tauernhöhe.** Roman v. A. Schott.

Höhler, Dr. M., **Kreuz und Schwert.** Historische Erzählung aus den Jahren 1164—1170. 2., verb. Auflage. 544 S. 8°. M. 3. —. In feinem Leinwandband M. 4. —.

Kunz, Chr., **Die liturgischen Verrichtungen des Celebranten.** (Handbuch der priesterlichen Liturgie nach dem römischen Ritus. 4. Buch.) Mit oberhirtl. Genehmigung. XII und 370 S. 8°. M. 2. 70. In Halbchagrinband M. 3. 50.

Unter dem Gesamttitel: **Handbuch der priesterlichen Liturgie nach dem römischen Ritus** sind vom gleichen Verfasser bereits erschienen:

2. Buch: **Die liturgischen Verrichtungen der Ministranten.** 370 S. M. 2. 80. In Halbchagrinband M. 3. 60.
3. „ **Die liturgischen Verrichtungen der Leviten und Assistenten.** 324 S. M. 2. 40. In Halbchagrinband M. 3. 20.

Als abschließender Band befindet sich in Vorbereitung:

1. Buch: **Die Funktionen des Mesners.**

1 M = 1 Kr. 20 H. Ö. W. = 1 Fr. 25 Cts.

Hochland

Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst.

Herausgegeben von Karl Muth.

Jährlich 12 Hefte. • Preis pro Quartal Mark 4. —.

Das erste Heft dieser neuen, allerseits mit Spannung erwarteten katholischen Revue ist soeben erschienen. Ein Probeheft kann durch jede Buchhandlung oder gratis u. franko direkt von der Verlagshandlung bezogen werden.

München. **Jos. Kösel'sche Buchhandlung.** Kempten.

Carl Poellath, Devotionalienverlag, Prägeanstalt, Schrobenhausen (Oberb).

liefert billigst:

Rosenkränze in allen Sorten und Fassungen;

Medaillen, Kreuze aus Messing, Messing versilbert, Similor, Nickel und Aluminium eigener Fabrikation.

Heiligenbilder, Schrobenhauser C. P. Bilder, grossartiger eigener Verlag mit deutschen, böhmischen, kroatischen, polnischen, rumänischen, ruthenischen, slovenischen und ung. Texten, sowie fremden, deutschen und französischen Verlages, in allen erdenklichen Sorten, Fleisskarten.

Kleine Andachtsbüchlein verfasst von hochw. Herr F. Wilhelm Auer, Ord. Cap. Reichhaltiges Lager von Gebetbücher von den einfachsten bis feinsten Einbänden. Oeldruckbilder in den verschiedensten Grössen. Wallfahrtsbilder für Händler an Wallfahrtsplätzen. Skapuliere und alle sonstigen Artikel der Devotionalien.

Brauche specielle Preisverzeichnisse gratis und franco.

Meine Artikel sind auch zu beziehen durch die Buchhandlung Räber & Cie., in Luzern.

G. MAHLER, Vergolderei
Luzern, Bernstrasse 5
Empfehlen sich der Hochw. Geistlichkeit bestens zur Neuanfertigung und Renovation von Altären, Kanzeln, Stations-Rahmen, Pyramiden, Vasen etc. Reinigen von Bildern. Kunst- und stilgerechte Ausführung. Garantie.
Prima Zeugnisse und Referenzen.

Adlerpfeifen System „Berghaus"
sind u. bleiben die besten Gesundheitspfeifen.
Weltberühmt. D. R. G. M. u. P. Preisgekrönt.
Aerztlich empfohlen.

Vorteile: Biegsame Aluminiumschläuche. Abgüsse mit Scheidewand für Rauch und Sotter. Köpfe mit abgesondertem Siebbehälter. Weite Bohrung. Tadellos. Arbt.

Preise: Lange von Fr. 3. 75 an. Kurze Fr. 2. 80. Grüne Jagdpfeifen Fr. 3. — u. s. w. Illustrierte Preisliste mit vielen Zeugnissen umsonst und portofrei.

EUGEN KRUMME & Cie.,
Adlerpfeifenfabrik,
Gummersbach (Rheinland) 21.
Postkarte kostet 10 Cts. Porto.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

In den Ehestand
tretenden Pfarrkindern bitten wir die Hochw. Herren Seelsorger zu empfehlen, das bei Räber & Cie. in Luzern in 5. und 6. Auflage erschienene Schriftchen: **Sechs Krüge Wasser oder Wein, ein ernstfreundlicher Wegweiser zum glücklichen Ehestande,** von Pfarrer Fischer. Eleg. kart. 60 Cts., franko 65 Cts., in sehr schönem Geschenkband Fr. 1. 50. Bei gleichzeitigem Bezug eines Dutzend br. 50 Cts., geb. Fr. 1. 30.

Bibliotheks-Einbände
in gediegener, tadelloser Ausführung,
Missale, Breviere, Diurnale
von unübertroffener Solidität fertigt
Buchbinderei J Büeler, Schwyz.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern.

Gebetbücher
in schönster Auswahl
liefern Räber & Cie.

Alle in der «*Kirchenzeitung*» ausgeschriebenen oder recensierte Bücher werden prompt geliefert von Räber & Cie., Luzern.

Verlagsanstalt Benziger & Cie. A.-G., Einsiedeln Waldshut, Köln a./Rh.

Für das Fest der hl. Katharina. 25. Nov.

Katharina-Büchlein. Vollständiges Andachtsbuch für alle frommen Verehrer der hl. Jungfrau und Martyrin. Von Joseph Wirth, Weltpriester. Mit Chromotitelbild und fünf ganzseitigen Titelbildern. 224 Seiten. Format VI. 71 mal 114 mm.

Gebunden: Schwarz Leinwand, mit Relief- und Goldpressung, Rotschnitt Fr. 1 —.

Das Büchlein bietet, wenn auch in engen Rahmen, doch ein gut gezeichnetes und möglichst getreues Lebensbild der hl. Katharina. Ein Frühlingswehen, jugendfrisch und neu belebend zieht durch die Seele des geneigten Lesers bei der aufmerksamen Betrachtung des gnadenreichen Lebens, Leidens und Sterbens der jugendlichen Martyrin, von dem christlichen Volke mit der hl. Barbara und Margarita als Nothelfer treu verehrt. Anschließend findet sich eine gute Auswahl herrlicher Gebete zur Verehrung der gefeierten Glaubensheldin, wie die gewöhnlichen Andachtsübungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst

empfehlen sich zur prompten Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten

sowie aller zum Gottesdienste erforderlichen Artikel, wie

Metallgeräte ○ Statuen ○ Teppichen etc.

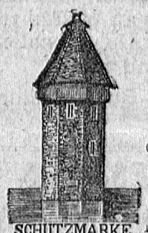
zu anerkannt billigsten Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Predigten für Weihnachten und zur Jahreswende.

Von Pfarrer L. Hagemann. Mit kirchl. Druckerlaubnis. 112 S. 8°. 90 Pfg. — Das Werk enthält 12 Predigten, die fast sämtlich vom Verfasser selbst gehalten worden sind.



Bei Bedarf einer Uhr

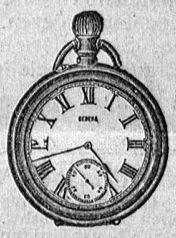
wenden Sie sich an das

altbekannte Uhrengeschäft

von

Gebr. Häfliger

Nachfolger W. Häfliger



SCHUTZMARKE

LUZERN + 8 Kornmarkt 8 + LUZERN

Beste und billigste Bezugsquelle für Uhren aller Art.

Verlangen Sie illustrierten Katalog gratis und franko.

Auswahlsendungen prompt. Reelle Garantie.

Verlobungsringe, massiv 18 kar. Gold. Gravur gratis.

Geschäftsgründung 1810 *TELEPHON.*

Der Schluss von

Meyenberg

katechetische u. homiletische Studien

ist soeben erschienen. Preis des kompleten Werkes von 955 Seiten

Fr. 13. 50.

Räber & Cie., Luzern.

Patent Rauchfasskohlen

vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von 280 Stück, nämlich 200 Stück für 3/4stündige Brenndauer und 80 Stück für 1½—2stündige Brenndauer od. in Kistchen von cirka 400 Stück für 3/4stünd. Brenndauer allein zu Fr. 8. — per Kistchen, Verpackung inbegriffen.

A. Achermann, Stiftssakristan Luzern.

Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.

Muster gratis und franko.

Kath. Kasino Zürich III.

Mittagessen:

à 60, 80, 1. —, 1. 50, 2. 50.

Nachtessen:

à 50, 80, 1. —, 1. 50, 2. 50.

Münchner Bier

Mit angelegentlicher Empfehlung

A. Marty-Bruppacher.

Couvert mit Firma liefern

Räber & Cie., Luzern.

VITRAUX D'ART POUR EGLISES

Mosaiques

Kirchen-Glasmalerei

in allen Stilen, kunstgerechteste Ausführung bei mässigen Preisen.

R. A. NÜSCHELER, Artiste-Peintre Verrier Diplomé

MEMBRE DU JURY EXPOSITION DE L'HABITATION. PARIS 1903

55 Boulevard du Montparnasse. PARIS

Im Verlage von **J. P. Bachem** in **Köln** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Unterricht über das allerheiligste Sakrament des Altars für Erstkommunikanten. Von **Albert Fuhrmanns,** Pfarrer. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 84 Seiten. 8°. Geheftet M. 1. —.

Der Verfasser bietet eine Reihe in der Form ganzer, abgerundeter Vorträge für den Kommunionunterricht, welche sich genau an die in der Erzdiözese Köln sowie fast in ganz Norddeutschland eingeführten Schulbücher anschließen. Dem Werkchen ist als Einleitung eine Empfehlung der synthetischen Lehrweise vorgesetzt, die der Verfasser als die beste für den katechetischen Unterricht hält. Selbstverständlich sind auch die Katechesen selbst nach dieser Lehrweise gearbeitet.

Das Werk der heiligen Kindheit Jesu.

Eine Sammlung von geistlichen Vorträgen über und für den Kindheitsverein. Von **W. H. Meunier.** Doktor der Theologie. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 172 Seiten 8°. Geheftet M. 2. —.

Die geistlichen Leiter des Kindheitsvereins sind mindestens einmal im Jahre in die Notwendigkeit versetzt, an die Mitglieder bei Gelegenheit der kirchlichen Versammlungen das Wort Gottes zu richten. Nun liegt es in der Natur der Sache, daß der Inhalt der einzelnen Vorträge, so gleichartig ihre praktischen Ziele auch sein mögen, sich durch große Mannigfaltigkeit auszeichnen muß, weil sonst die Aufmerksamkeit der Kinder nicht genügend gefesselt wird. In vorliegender Sammlung nun bietet der Verfasser eine Fülle brauchbaren Materials, zusammengestellt in 14 Vorträgen, deren Benutzung den geistlichen Leitern der Kindheitsvereine die Arbeit wesentlich erleichtern wird.

Geistliche Lieder von Wilhelm Nakatenus.

Herausgegeben von **Dr. Wilhelm Bremme.** Mit einem Titelbilde nach einem alten Altarbildy. 152 Seiten 8°. Geheftet M. 2. —.

Im 17. Jahrhundert hatte die geistliche Dichtung, insbesondere das Kirchenlied sich einer herrlichen Blüte zu erfreuen. Unter den katholischen Dichtern geistlicher Lieder ragten Friedrich Spee, Jakob Balde, Procopius und Silesius hervor. Die beiden ersten gehörten gewiß zu den größten Dichtern des 17. Jahrhunderts, trotzdem wurden sie später fast vollständ igignoriert und vergessen. Während sie aber im 19. Jahrhundert endlich zur Anerkennung gelangten und ihnen in der Literatturgeschichte die gebührende Stelle angewiesen wurde, blieb ein anderer, nicht minder wichtiger Dichter bis zur Stunde noch vergessen und fand in keiner auch noch so umfangreichen Literaturgeschichte Erwähnung. Es ist dies der Dichter geistlicher Lieder und durch sein „Himmlisch Palmgärtlein" so berühmt gewordene Jesuit **Wilhelm Nakatenus.** Diesen bisher unbeachteten Dichter so vieler und verbreiteter Kirchenlieder wieder in Erinnerung zu bringen, ist der Zweck des vorliegenden Buches.

Wohl das schönste, das der diesjährige **litterarische Weihnachtsmarkt** bietet, ist ein Abonnement auf die

Neue illustrierte Kirchen-Geschichte

m. ca. 30 Tafelbildern u. über 800 Abbild. i. Text

Wissenschaftlich auf der Höhe stehend, leicht verständlich, glänzend illustriert und ausgestattet

Das Werk bildet einen kostbaren Schatz für Haus und Familie, allen und jedem gereicht sein Besitz zur Ehre, zu einer Quelle hohen geistigen Genusses, ständiger Anregung und Belehrung

25 Lieferungen à M. 1.— durch alle Buchhandl. zu beziehen; Prosp. gratis

Man abonniert bei **Räber & Cie., Luzern.** Lieferung 1 steht zur Verfügung.